

Pubertät – die Zeit, wenn die Eltern schwierig werden.



Foto von Sharon McCutcheon von Pexels

Über diesen Satz schmunzeln vielleicht die Eltern, deren Kinder noch vor der Pubertät sind. Bei den Eltern der Pubertierenden wird er eher ein Seufzen, vielleicht sogar Ärger hervorrufen. Keine Frage, Pubertät ist für alle Seiten eine große Herausforderung, zum einen für das Umfeld, aber auch und vor allem für die Jugendlichen selber.

Die Jugendlichen müssen in dieser Zeit mit vielen, für sie oft überfordernden Herausforderungen und Veränderungen zurechtkommen. Sie verlieren manches Mal die Orientierung, müssen ihre Grenzen neu stecken und brauchen dafür Personen, denen sie vertrauen und denen sie sich nahe fühlen. Das sind dann meistens die Eltern.

Daher eine gute Botschaft vorweg: Ist ihr pubertierendes Kind zu Hause manchmal mehr als schwierig, frech und aufsässig, haben sie in der Vergangenheit eine vertrauensvolle Beziehung zu ihm aufgebaut. Vielleicht tröstet das manchmal.

Für die Eltern bedeutet die Pubertät ebenfalls eine große Veränderung. Ihr kleines Kind, für das sie bisher unumstößlich auf einem Heldenthron gesessen haben, entfernt sich von ihnen, macht immer mehr eigenständige Erfahrungen und lässt die Eltern nicht mehr bereitwillig an all diesen Erfahrungen teilhaben.

Das schmerzt bestimmt manchmal, da es den Eltern das erste Mal sehr bewusst macht, was ihre eigentliche Aufgabe ist: **Ihr Kind von der Geburt an zu begleiten, damit es als Erwachsener ein eigenständiges, von ihnen vollkommen unabhängiges Leben führen kann.**

Das Sichentfernen fing schon mit den ersten eigenen Schritten als Kleinkind an und ging immer weiter, jedoch sehr eng an die Eltern gebunden.

Aber nun folgt auch das **innere Abnabeln** des Kindes. Auf einmal merkt das Kind, dass die Eltern doch nicht auf einem Heldenthron sitzen, sondern auch nur Menschen mit Fehlern und Schwächen sind.

Gerade in dieser letzten Tatsache steckt aber eine ungeahnte Möglichkeit. **Die Eltern können auf einmal ihrem Kind mehr auf Augenhöhe begegnen.** Sie sind nicht mehr in der Rolle des Erziehers/der Erzieherin.

Nach dem bekannten Pädagogen Jesper Juul ist die Erziehung mit ca. 10 Jahren abgeschlossen. Ab da sind alle Wertgrundlagen angelegt und die Eltern dürfen darauf vertrauen, dass ihr Kind weiß, was ihnen wichtig ist und was sie für richtig oder falsch halten.

Das entbindet natürlich nicht von einer Sorgfaltspflicht, um das Kind vor Schaden zu schützen. Aber ab jetzt sind die Eltern immer mehr der Begleiter ihres Kindes auf dem Weg zur vollständigen Unabhängigkeit.

In der Praxis bedeutet das: Wenn Eltern etwas über ihr Kind erfahren möchten, um ihm auf dem Weg der neuen und eigenen Wertejustierung zur Seite stehen zu können, sollten sie mit ihm wie mit einem Freund reden.

Man neigt als Eltern dazu in einen Interviewstil zu verfallen, wenn die Kinder nicht mehr so redselig sind. Das führt aber eher dazu, dass sie sich immer mehr verschließen.

Freunde interviewt man nicht, man plaudert mit ihnen. Man erzieht nicht sondern führt eine Beziehung. Das Gleiche sollten Eltern mit ihrem Kind machen. Sie sollten von sich erzählen, was sie am Tag erlebt haben, was sie bewegt oder gerade beschäftigt. Man sollte auch von den Dingen berichten, die nicht so gut gelaufen sind, wo man Fehler gemacht hat oder sich über etwas ärgert.

Pubertät – die Zeit, wenn die Eltern schwierig werden.

An guten Tagen erzählt das Kind dann auch etwas, an schlechten vielleicht nicht. Auch in Freundschaften gibt es solche und solche Tage, das ist aushaltbar. **Eltern sollten immer wieder Gesprächsangebote machen, für Situationen – zum Beispiel bei gemeinsamen Mahlzeiten, durch sportliche Aktivitäten oder jetzt in der Adventszeit durch gemeinsames Backen – sorgen, in denen entspannte und vor allem natürliche Gespräche möglich sind.**

Wenn Eltern dabei Dinge erzählt bekommen, mit denen sie vielleicht überhaupt nicht einverstanden sind, sollten sie nicht wieder in die Erzieherrolle fallen.

Eltern sollten immer daran denken: Mit einem Freund würde man auch kein Erziehungsgespräch führen. Man würde auf Augenhöhe seine Zweifel äußern oder die eigene Meinung sagen. Ob das Kind danach das tut, was man für richtig hält, kann man nie wirklich beeinflussen. Aber auf dem „**erwachsenen**“ Weg hat man als Eltern bestimmt eher eine Chance, dass das Kind zuhört und einen ernst nimmt.

Und noch einmal: Das Kind weiß schon längst, was den Eltern wichtig ist. Es braucht jetzt jemanden, der ihm hilft herauszufinden, was ihm wichtig ist!!! Und als Eltern kann man immer gewiss sein: Auf dem Weg des Plauderns bleibt man mit dem eigenen Kind im Gespräch und im Kontakt. Man baut eine neue Art von Beziehung auf, die für die Zukunft tragfähig ist. Das Kind wird seine Eltern immer mehr kennenlernen, nicht mehr so sehr als Eltern, sondern als Menschen.

Das schafft auf Dauer eine erwachsene Nähe, die dem Kind – und auch den Eltern – die Gewissheit gibt, dass der jeweils andere im Zweifelsfall immer da ist. Und damit stehen die Chancen gut, dass das Kind auch als Erwachsene/r, wenn es schon längst aus dem Haus ist, sich immer wieder gerne an seine Eltern wendet und mit ihnen tolle Gespräche führt.

FRAGEN? ANREGUNGEN? KRITIK?

Bitte wenden Sie sich direkt an das Beratungsteam unter beratung@heidehofgymnasium.de

Das Beratungsteam